

Der Strauß-Walzer

Der Wiener Walzer hat seine höchste Vollendung, seine „klassische Form“ in den Walzerkompositionen von Johann Strauß (Sohn) erhalten. Den reinen Gebrauchstanz hob Strauß durch Stilisierung, Übernahmen aus der nicht tanzgebundenen Musik und nicht zuletzt durch seine genialen Einfälle zum sinfonischen Konzertwerk, ohne daß er den Walzer seinem ursprünglichen Zweck entfremdete. Er knüpfte dabei an den von Strauß (Vater) und Josef Lanner geschaffenen *Walzerzyklus* (Introduktion, 5 Walzer, Coda) an; bei ihm wird der Zyklus zum Stimmungsbild. Häufig leitet ihn ein quasi-sinfonisches Vorspiel ein, das die Hauptwalzerthemen schon einbezieht. Diese Themen sind in den besten Walzern von bewundernswerter plastischer Gestalt. Charme, Eleganz und Schwung sind ihnen ebenso eigen wie Sanglichkeit und schwermütige Süße. (Das überraschende Umschlagen der Melodie in einen entgegengesetzten Charakter ist eine der typischen Errungenschaften von Strauß). Zu den wichtigsten Eigenheiten des Straußschen Walzerstils, die nicht im Notenbild festgehalten sind, gehört die kurze Vorwegnahme des zweiten Takteils, die dem Wiener Walzer etwas Federndes verleiht, ebenso wie das langsame Hineingleiten („Einschleifen“) in das richtige Walzertempo; Ritardandi und Rubati geben dem Vortrag rhythmische Leichtigkeit und Geschmeidigkeit.

(Konzertbuch Orchestermusik 1974)



Anfangstakte des Walzers in der Notenschrift des Komponisten

Die Sinfonische Dichtung

Beethoven hat sich als „Tondichter“ verstanden, doch hat er keine sogenannte „Sinfonische Dichtung“ geschrieben. Zu dieser Zeit war dieser Begriff noch unbekannt. Zunächst setzt er die eigentliche „Sinfonie“ voraus, eine aus mehreren Sätzen zusammengesetzte Orchesterkomposition. „Gedichtet“ wurde – im übertragenen Sinne – natürlich auch dort, galt es doch, einen bestimmten Inhalt musikalisch darzustellen, eine Idee in musikalische Themen umzusetzen und sie sich sodann entwickeln zu lassen. Im 19. Jahrhundert, bei Franz Liszt, taucht das Wort „Sinfonische Dichtung“ auf. Was damit entstand, entsprach durchaus den geistigen Strömungen und Tendenzen jener Zeit: die verschiedenen Künste sich gegenseitig durchdringen zu lassen. Die Musik erhielt Anregungen „von außen“ – aus der Literatur, der Malerei, der Historie u. a. m. Der Gefahr musikalischer Veräußerlichung durch allzu vordergründiges „In-Musik-Setzen“ von Nicht-Musikalischem sind selbst bedeutende Meister wie Liszt und Richard Strauss nicht immer entgangen. Und so rief diese neue Richtung der „Programm Musik“ die Verfechter der „reinen Lehre“ – sie nannten ihr Ideal „Absolute Musik“ – auf den Plan. Die 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ist in der Musikgeschichte von diesem ästhetischen Streit erfüllt.

Für uns heute hat diese Auseinandersetzung an Schärfe verloren. Bedeutende Meister der Sinfonischen Dichtung sind Franz Liszt („Les Préludes“), Bedrich Smetana („Mein Vaterland“), Antonín Dvorák („Der Wassermann“), Claude Debussy („La Mer“), Richard Strauss („Till Eulenspiegel“), Jaen Sibelius („Finlandia“), Max Reger („Böcklin-Suite“).

Äußeres Kennzeichen der Sinfonischen Dichtung ist die Einsätzigkeit. Der formale Aufbau richtet sich natürlich nach dem darzustellenden Gegenstand, doch bleiben vielfach die Prinzipien der klassischen sinfonischen Gestaltung wirksam, z. B. die thematische Arbeit oder die Sonatenform.

1. 11. 77



MEIN KONZERT

Dresdner Schulkonzerte

SONDERKONZERT

für Schüler der 9.-12. Klassen
im Festsaal des Kulturpalastes

Dresdner Philharmonie

Leitung und Einführung: Johannes Winkler

HEITERE SINFONISCHE MUSIK

Antonin Dvorák (1841–1904)

Slawischer Tanz C-Dur op. 46 Nr. 1

Johannes Brahms (1833–1897)

Ungarischer Tanz Nr. 5 g-Moll

Johann Strauß (1825–1899)

An der schönen blauen Donau – Walzer op. 314

Richard Strauss (1864–1949)

Till Eulenspiegels lustige Streiche op. 28

Herausgeber:

Rat der Stadt Dresden – Abteilung Volksbildung

Text und Gestaltung: Heinz Linke
unter Verwendung von Programmblättern der Dresdner Philharmonie
und des Gewandhauses Leipzig

Die Illustrationen zu „Till Eulenspiegel“ von Werner Klemke
entnahmen wir dem Buch „Ein kurzweilig Lesen von Till Eulenspiegel“
(Eulenspiegel-Verlag Berlin 1974) III 9 13 2600 It 3289/77

Till Eulenspiegel (etwa 1300 bis 1350) verkörpert mit seinen aggressiven „Narren“streichen die Opposition des Volkes gegen die gesellschaftlichen Mißstände des Spätfeudalismus. Richard Strauss setzt ihm in seiner Sinfonischen Dichtung „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ (nach alter Schelmenweise in Rondoform) ein brillantes musikalisches Denkmal und verspottet zugleich die verspießerten Bürger in dem ihn selbst umgebenden „Land der Philister, Dummheit und Denkfaulheit“. Mit Recht sind der geistreiche Humor, der prickelnde Witz, die Ironie, aber auch die Gefühlskraft dieser Musik so berühmt. Einmalig ist die Art, wie der Komponist alle Nuancen der großen Orchesterpalette in diesem musikalischen „Schelmenstück“ ausnützt.

Wenige Einleitungstakte („Es war einmal“) stellt Strauss dem Werk voran:



Die beiden wichtigsten Motive des Werkes sind Tills gemächliche „Schelmenweis“, vom Horn angestimmt, die in allerlei Verwandlungen – je nach den Erlebnissen des „Helden“ – refrainartig wiederkehrt,



und ein prägnantes, nie überhörbares Klarinettenmotiv, die „Pointe“ zu jedem Abenteuer Tills.



Strauss gab erst später einige Hinweise zum literarischen Programm. Mit Fantasieverfolgen wirleicht die Vorgänge: wie Till auf dem Topfmarkt unter dem Gezeter der Marktfrauen Scherben macht, wie er salbungsvoll als Moralprediger durchs Land zieht, wie er sich verliebt, schmachtet und einen Korb erhält,



wie er gelehrte Hohlköpfe verspottet und ihnen mit einem fröhlichen Gassenhauer eine Nase dreht, wie er schließlich gefangen, vor Gericht gestellt und nach viermaliger Befragung zum Tode verurteilt wird (Posaunen und Hörner).



Und schon wird Till am Galgen aufgeknüpft (das zerflatternde Klarinettenmotiv: die letzten kläglichen Seufzer).

Das Nachspiel aber verkündet die Wahrheit: Till Eulenspiegel und mit ihm der gesunde Menschenverstand lebt im Volk weiter – zum Ärger aller Spießer und Dummköpfe.

Junge Leute
mit Interesse für Musik und Kunst!

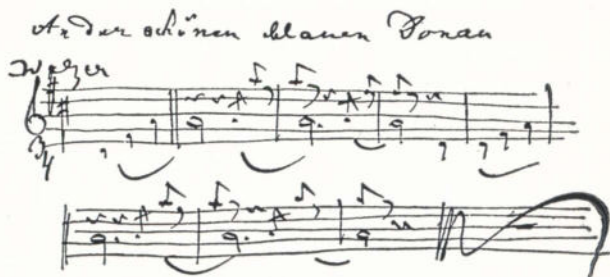
Besucht den
Jugendklub der
Dresdner Philharmonie

Auskunft: Telefon 4866 286

Der Strauß-Walzer

Der Wiener Walzer hat seine höchste Vollendung, seine „klassische Form“ in den Walzerkompositionen von Johann Strauß (Sohn) erhalten. Den reinen Gebrauchstanz hob Strauß durch Stilisierung, Übernahmen aus der nicht tanzgebundenen Musik und nicht zuletzt durch seine genialen Einfälle zum **sinfonischen** Konzertwerk, ohne daß er den Walzer seinem ursprünglichen Zweck entfremdete. Er knüpfte dabei an den von Strauß (Vater) und Josef Lanner geschaffenen *Walzerzyklus* (Introduktion, 5 Walzer, Coda) an; bei ihm wird der Zyklus zum Stimmungsbild. Häufig leitet ihn ein quasi-sinfonisches Vorspiel ein, das die Hauptwalzerthemen schon einbezieht. Diese Themen sind in den besten Walzern von bewundernswerter plastischer Gestalt. Charme, Eleganz und Schwung sind ihnen ebenso eigen wie Sanglichkeit und schwermütige Süße. (Das überraschende Umschlagen der Melodie in einen entgegengesetzten Charakter ist eine der typischen Errungenschaften von Strauß). Zu den wichtigsten Eigenheiten des Straußschen Walzerstils, die nicht im Notenbild festgehalten sind, gehört die kurze Vorwegnahme des zweiten Takteils, die dem Wiener Walzer etwas Federndes verleiht, ebenso wie das langsame Hineingleiten („Einschleifen“) in das richtige Walzertempo; Ritardandi und Rubati geben dem Vortrag rhythmische Leichtigkeit und Geschmeidigkeit.

(Konzertbuch Orchestermusik 1974)



Anfangstakte des Walzers in der Notenschrift des Komponisten

Die Sinfonische Dichtung

Beethoven hat sich als „Tondichter“ verstanden, doch hat er keine sogenannte „Sinfonische Dichtung“ geschrieben. Zu dieser Zeit war dieser Begriff noch **unbekannt**. Zunächst setzt er die eigentliche „Sinfonie“ voraus, eine aus mehreren Sätzen zusammengesetzte Orchesterkomposition. „Gedichtet“ wurde – im übertragenen Sinne – natürlich auch dort, galt es doch, **einen bestimmten Inhalt musikalisch darzustellen, eine Idee in musikalische Themen umzusetzen und sie sich sodann entwickeln zu lassen**. Im 19. Jahrhundert, bei Franz Liszt, taucht das Wort „Sinfonische Dichtung“ auf. Was damit entstand, entsprach durchaus den geistigen Strömungen und Tendenzen jener Zeit: die verschiedenen Künste sich gegenseitig durchdringen zu lassen. Die Musik erhielt Anregungen „von außen“ – aus der Literatur, der Malerei, der Historie u. a. m. Der Gefahr musikalischer Veräußerlichung durch allzu vordergründiges „In-Musik-Setzen“ von Nicht-Musikalischem sind selbst bedeutende Meister wie Liszt und Richard Strauss nicht immer entgangen. Und so rief diese neue Richtung der „Programm Musik“ die Verfechter der „reinen Lehre“ – sie nannten ihr Ideal „Absolute Musik“ – auf den Plan. Die 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ist in der Musikgeschichte von diesem ästhetischen Streit erfüllt.

Für uns heute hat diese Auseinandersetzung an Schärfe verloren. Bedeutende Meister der Sinfonischen Dichtung sind Franz Liszt („Les Préludes“), Bedrich Smetana („Mein Vaterland“), Antonín Dvorák („Der Wassermann“), Claude Debussy („La Mer“), Richard Strauss („Till Eulenspiegel“), Jaen Sibelius („Finlandia“), Max Reger („Böcklin-Suite“).

Äußeres Kennzeichen der Sinfonischen Dichtung ist die **Einsätzigkeit**. Der formale Aufbau richtet sich natürlich nach dem darzustellenden Gegenstand, doch bleiben vielfach die Prinzipien der klassischen **sinfonischen Gestaltung** wirksam, z. B. die **thematische Arbeit** oder die **Sonatenform**.



MEIN KONZERT

Dresdner Schulkonzerte

SONDERKONZERT

für Schüler der 9.-12. Klassen
im Festsaal des Kulturpalastes

Dresdner Philharmonie

Leitung und Einführung: Johannes Winkler

HEITERE SINFONISCHE MUSIK

Antonin Dvorák (1841–1904)

Slawischer Tanz C-Dur op. 46 Nr. 1

Johannes Brahms (1833–1897)

Ungarischer Tanz Nr. 5 g-Moll

Johann Strauß (1825–1899)

An der schönen blauen Donau – Walzer op. 314

Richard Strauss (1864–1949)

Till Eulenspiegels lustige Streiche op. 28

Herausgeber:

Rat der Stadt Dresden – Abteilung Volksbildung

Text und Gestaltung: Heinz Linke
unter Verwendung von Programmblättern der Dresdner Philharmonie
und des Gewandhauses Leipzig

Die Illustrationen zu „Till Eulenspiegel“ von Werner Klemke
entnahmen wir dem Buch „Ein kurzweilig Lesen von Till Eulenspiegel“
(Eulenspiegel-Verlag Berlin 1974) III 9 13 2600 It 3289/77

Till Eulenspiegel (etwa 1300 bis 1350) verkörpert mit seinen aggressiven „Narren“streichen die Opposition des Volkes gegen die gesellschaftlichen Mißstände des Spätfeudalismus. Richard Strauss setzt ihm in seiner Sinfonischen Dichtung „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ (nach alter Schelmenweise in Rondoform) ein brillantes musikalisches Denkmal und verspottet zugleich die verspießerten Bürger in dem ihn selbst umgebenden „Land der Philister, Dummheit und Denkfaulheit“. Mit Recht sind der geistreiche Humor, der prickelnde Witz, die Ironie, aber auch die Gefühlskraft dieser Musik so berühmt. Einmalig ist die Art, wie der Komponist alle Nuancen der großen Orchesterpalette in diesem musikalischen „Schelmenstück“ ausnützt.

Wenige Einleitungstakte („Es war einmal“) stellt Strauss dem Werk voran:



Die beiden wichtigsten Motive des Werkes sind Tills gemächliche „Schelmenweis“, vom Horn angestimmt, die in allerlei Verwandlungen – je nach den Erlebnissen des „Helden“ – refrainartig wiederkehrt,



und ein prägnantes, nie überhörbares Klarinettenmotiv, die „Pointe“ zu jedem Abenteuer Tills.



Strauss gab erst später einige Hinweise zum literarischen Programm. Mit Fantasieverfolgen wirleicht die Vorgänge: wie Till auf dem Topfmarkt unter dem Gezeter der Marktfrauen Scherben macht, wie er salbungsvoll als Moralprediger durchs Land zieht, wie er sich verliebt, schmachtet und einen Korb erhält,



wie er gelehrte Hohlköpfe verspottet und ihnen mit einem fröhlichen Gassenhauer eine Nase dreht, wie er schließlich gefangen, vor Gericht gestellt und nach viermaliger Befragung zum Tode verurteilt wird (Posaunen und Hörner).



Und schon wird Till am Galgen aufgeknüpft (das zerflatternde Klarinettenmotiv: die letzten kläglichen Seufzer). Das Nachspiel aber verkündet die Wahrheit: Till Eulenspiegel und mit ihm der gesunde Menschenverstand lebt im Volk weiter – zum Ärger aller Spießer und Dummköpfe.

Junge Leute

mit Interesse für Musik und Kunst!

Besucht den
Jugendklub der
Dresdner Philharmonie

Auskunft: Telefon 4866 286